

1
2
3
5
10
15
20
25
30
35
40
41
42
43

Der Verrat an der Kirche kommt aus der Mitte der Kirche

Johannes Block

Invokavit und die ekklesiologische Dimension der Versuchung

Der Sonntag Invokavit ist das Eingangsportal zur Passionszeit, die immer auch ein entlarvendes Licht auf das menschliche Leben und Wesen wirft. Die gottesdienstlichen Texte am ersten Sonntag der Passionszeit verbindet die Erfahrung der Versuchung und des Versuchtwerdens. Der Predigttext erzählt von der „Entlarvung des Verräters“¹ und lässt Judas, den Sohn des Simon Iskariot, als eine Symbolfigur des versuchten Menschen auftreten. Durch die einzelne Figur schillert zugleich die christliche Gemeinde hindurch, an die sich das Johannesevangelium richtet. Der versuchte Einzelne wird zum Fingerzeig für die versuchte Gemeinde, die jederzeit in der Gefahr steht, den Herrn der Kirche zu verraten. Der homiletische Reiz des Predigttextes liegt in seiner ekklesiologischen Pointe. Wo Nachfolge gelebt und Glauben gewagt wird, dort liegt die Versuchung zum Verrat nicht fern. Die christliche Gemeinde sollte sich nicht in falscher Sicherheit wiegen und meinen, Nachfolge und Engagement schütze vor Verrat. Im Predigttext „kommt ja das Böse nicht von außen, sondern aus der Gemeinde selbst.“²

Wo Nachfolge gelebt und Glauben gewagt wird, dort liegt die Versuchung zum Verrat nicht fern.

Ein Verrat aus den eigenen Reihen

Die Mitteltafel des Reformationsalters, der in der Werkstatt von *Lucas Cranach* geschaffen wurde und seit Mitte des 16. Jahrhunderts die Wittenberger Stadt- und Pfarrkirche St. Marien schmückt,³ stellt den Predigttext anschaulich vor Augen.

Man erkennt im Kreis der Zwölf während des letzten Mahls die vier biblischen Figuren, wie sie vom vierten Evangelisten skizziert werden: Jesus mit dem Jünger an seiner Brust, den er lieb hatte; den irritierten Simon Petrus mit der Hand auf der Brust als Geste des erschrockenen Fragens; den Bissen, den Jesus eintaucht

1 Jean Zumstein, Das Johannesevangelium (KEK 2), Göttingen 2016, 496–502.
2 Rudolf Bultmann, Das Evangelium des Johannes (KEK 2), Göttingen ²¹1986, 366.
3 Jan Harasimowicz/Bettina Seyderhelm (Hg.), Cranachs Kirche. Begleitbuch zur Landesausstellung Sachsen-Anhalt: Cranach der Jüngere 2015, Beucha u. a. 2015, 75–99.



Abb. 1: Mitteltafel des Reformationsaltars in der Stadtkirche Wittenberg.
© jmp-bildagentur (www.jmp-bildagentur.de) mit freundlicher Genehmigung
der Evangelischen Stadtkirchengemeinde Wittenberg

und weitergibt, auf dass sich die Schrift erfüllt (Ps 41,10 – zitiert in Joh 13,18); den Geldbeutel in der Hand des Judas Iskariot, der die Gemeinschaftskasse des Jüngerkreises verwaltet (Joh 12,6); den linken Fuß des Verräters, der gleichsam auf dem Sprung ist, den vertrauten Kreis zu verlassen und in die Nacht hinausgeht. Durch seinen Weggang entfernt sich Judas Iskariot vom „Licht der Welt“ (Joh 8,12; 9,5) und gerät in die Gottesfinsternis. Diese stand seinerzeit auch über dem Schicksal des verworfenen König Saul, der am Ende, als aller Rat teuer war, in die Nacht aufbrach (1Sam 28,25). Der Weggang des Judas Iskariot in die Nacht beschließt die Szene und markiert unwiderruflich den Beginn der Passion Jesu.

Durch den Abgang des Verräters (V. 30) und die Eröffnung zu Beginn (V. 21) ist die biblische Szene deutlich abgegrenzt.⁴ Sie lässt sich in fünf Erzählmomente gliedern:⁵ die Ankündigung des Verrats und die Verwirrung der Jünger (V. 21f.); das vertrauliche Gespräch zwischen Petrus, dem Lieblingsjünger, und Jesus (V. 23–25) mit der Benennung des Verräters als Höhepunkt (V. 26f.); das Missverstehen der Jünger (V. 28f.); der Abgang des Verräters in die Nacht (V. 30).

Neben den Parallelen zur synoptischen Tradition (Mt 26,20–25; Mk 14,17–21; Lk 22,21–23) lässt sich die gestaltende Hand des vierten Evangelisten beobachten.⁶ Als Gestaltungsmomente seien genannt: (1) der Auftritt des Lieblingsjüngers, dessen Name im Gegensatz zum entlarvten Verräter ungenannt bleibt; (2) das Missverstehen der Jünger im Gegensatz zum Wissen Jesu um den Verräter; (3) der Gegensatz zwischen der Finsternis, in die Judas Iskariot, der Verräter, hinausgeht, und dem Licht, das Jesus, der Offenbarer, in die Welt hineinbringt; (4) die Überbietung des Simon Petrus durch den Lieblingsjünger (vgl. Joh 21,20–23), der im Gegensatz zum Sprecher der Jünger die persönliche Nähe und das unmittelbare Vertrauen Jesu genießt und mit der entscheidenden Frage die Entlarvung des Verräters provoziert.

Die Gestaltung des vierten Evangelisten lenkt die Aufmerksamkeit des Lesers auf drei hintergründige Einsichten, die zwischen den Zeilen aufleuchten: die ‚Souveränität Jesu‘, der in und trotz aller Passion der wahrhaft Wissende und Handelnde ist; die ‚Erfüllung der Schrift‘, die den Verräter und den Verrat in das Licht einer übergeordneten Heilsgeschichte stellt; die ‚Fehlbarkeit der Gemeinde der Jünger‘, aus deren Mitte der Verräter kommt.⁷

Der Predigttext ermuntert zu einem Perspektivwechsel, insofern der ausweichende Blick auf andere überboten wird. Häufig werden Entlastungsmythen bemüht, um die eigene Verantwortung abzufedern. Auch im Blick auf die gegenwärtige Herausforderung einer sich verändernden Kirche werden Entlastungsmythen verwendet, die mit Stichworten wie ‚Traditionsabbruch‘, ‚Postmoderne‘ oder ‚Demographie‘ die Gründe der Krise vor allem in äußeren Ursachen erkennen. Damit wird eine Ekklesiologie getrieben, die sich mit der sichtbaren Oberfläche des kirchlichen Lebens beschäftigt und Gesichtspunkte und Gefahren beschreibt, die von außen wirken. Der Predigttext eröffnet eine andere Perspektive, indem er auf die Gefahr blickt, die von innen kommt. Demnach ist sich die Kirche selbst der größte Feind. Nicht einmal ein Platz am Tisch des Herrn schützt davor, ein Verräter zu werden. Gerade dort, wo die Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes laut wird, ist die Gefahr der Versuchung und des Versuchtwerdens am größten. Der Verrat an der Kirche kommt aus der Mitte der Kirche.

**Nicht einmal ein Platz am
Tisch des Herrn schützt davor,
ein Verräter zu werden.**

⁴ Zumstein (Anm. 1), 496.

⁵ AaO., 497.

⁶ AaO., 497f.

⁷ AaO., 498f.

Der Mann vom Riss

Die Gegensätze im Predigttext sind Indizien, die helfen, dem Motiv des Verräters auf die Spur zu kommen. Die Liste der oben genannten Gegensätze lässt sich erweitern. Man achte auf (5) den Gegensatz zwischen dem Verräter Judas Iskariot, dem keine Gnade widerfährt (Mk 14,21 par.; Joh 17,12; Mt 27,3–10; Apg 1,18f.), und dem Verräter Simon Petrus (Joh 18,27), dem in der nachösterlichen Gemeinde eine besondere Aufgabe zuteil wird (Joh 21,15–17); (6) den Gegensatz zwischen der Souveränität Jesu und der Macht des Satans, der in den Verräter fährt; (7) den Gegensatz zwischen dem Bissen beim letzten Mahl, der den Verräter überführt, und dem Brot beim Abendmahl, das den Sünder deckt und von sich selbst befreit (Mt 26,28 par.); (8) den Gegensatz zwischen der Schuld und Eigenverantwortung des Verräters und dem Wirken widergöttlicher Mächte, die menschliche Kräfte übersteigen, so dass der Verräter Täter und Opfer zugleich ist – aufgerieben zwischen Macht und Ohnmacht.

Die zahlreichen Gegensätze in der johanneischen Darstellung des letzten Mahls weisen auf den Fundamentalgegensatz, in den sich Judas Iskariot verkantet: in den

Judas Iskariot ist eine Symbolfigur für die Krise, in die jeder Glaubende früher oder später gerät.

Gegensatz zwischen dem Reich dieser Welt und dem Reich Gottes. Judas Iskariot ist eine Symbolfigur für die Krise, in die jeder Glaubende früher oder später gerät. Denn die

Versuchung, im Irdischen zu erzwingen, was himmlisch verheißen ist, ist für jeden groß, der die Botschaft vom Kommen des Reiches Gottes hört.

„Jehuda, der Gott Lobende, scheint dem Versucher in die Hände gefallen zu sein. Er sieht das Glück gespalten, und er glaubt, alles sei nur hier im Irdischen; das Andere käme schon irgendwann einmal. [...] Jehuda alias Judas will es auch *hier* erreichen, *hier* erzwingen. Jetzt und hier – und wenn du nicht willst oder kannst, ist es deine Schuld. [...] Judas, einer der Zwölf, ist eine verborgene Möglichkeit im Menschen.“⁸

Der Glaubende steht in der Lust und Versuchung, das Ewige an das Zeitliche zu verkaufen und die Oberfläche des Wortes von seiner Innenwelt zu trennen. Judas Iskariot – „der Mann von Krioth“ (hebr. *kriah* = Riss) und somit der „Mann vom ‚Riss‘“⁹ – reißt das Äußere von seiner Quelle ab. So bleibt allein das Sichtbare, das Zeitliche, das Irdische übrig. So wird das Heilige verkauft und veräußert. So wird Jesus, der Offenbarer, allein mit irdischen Augen betrachtet. „Die Sünde des Judas ist, daß er Jesus nur als äußeres Phänomen kennt, als ‚nun ja, auch so einen Rabbi‘. Er hat ihn veräußert, verkauft, weil er ihn eben veräußerlicht hatte. [...] Damit hat er ihn der Welt der Zeitlichkeit ausgeliefert, aus ihm eine historische Person gemacht. Er hat nicht verstanden, daß Jesus eine Gestalt der Ewigkeit ist.“¹⁰

8 Friedrich Weinreb, Innenwelt des Wortes im Neuen Testament. Eine Deutung aus den Quellen des Judentums, Weiler im Allgäu 1988, 210f.
9 AaO., 61.209f.
10 AaO., 221.224.

Ein Verrat ohne Ende

Der Verrat des Judas Iskariot bildet bloß den Anfang. Die johanneische Symbolik weist über die Einzelperson hinaus auf die Kirche als die Gemeinschaft der Glaubenden. Immer wieder zeigt sich in der Geschichte der Kirche, dass ihre Gegner aus den eigenen Reihen kommen:

Der menschliche Bau- und Reformtrieb

Die berühmt gewordene Reihe der Invokavitpredigten, die *Martin Luther* in der Stadtkirche Wittenberg am Sonntag Invokavit 1522 begonnen hat,¹¹ ist ein Weckruf an die christliche Gemeinschaft, die Reform der Kirche nicht allein nach äußeren und sichtbaren Gesichtspunkten durchzuführen. Die Kirche und ihre Glieder dürfen nicht zur Beute der Reformer werden, als hinge das Leben und Überleben der Kirche allein von menschlichen Baumeistern ab. Der Wittenberger Reformator dringt darauf, dass Reformen eine Frucht des Geistes sind, gewissermaßen vom Herzen in die Glieder wachsen, und von christlicher Nächstenliebe geprägt sind mit Rücksicht auf die sogenannten Schwachen, die noch an den überkommenen Traditionen hängen und vom neuen Glauben noch nicht überzeugt sind. „Modern gesagt: Nicht Methodengläubigkeit hilft, sondern schrittweise Gewissenhaftigkeit aus Gottesglauben.“¹²

**Die Kirche und ihre Glieder
dürfen nicht zur Beute der
Reformer werden ...**

Die horizontale Interpretation der Kirche

Auch der gegenwärtigen Herausforderung einer Transformation der Kirche drohen Gefahren, die aus ihren eigenen Reihen kommen. Sowohl in der evangelischen als auch in der katholischen Kirche gibt es Stimmen, die eine Reform unter vor allem soziologischen, betriebswirtschaftlichen, kommunikationswissenschaftlichen oder anderen äußerlichen Gesichtspunkten kritisieren. Ein emeritierter Landesbischof hinterfragt eine Managementorientierung, die sich ohne eine geistliche Unterfütterung ausbreitet. „Das Management stößt in der Kirche rasch an Grenzen, weil es in ihr um den Heiligen Geist geht. Wenn dieser fehlt, dann ist all unser Tun umsonst auch in dem besten Leben. Der Heilige Geist aber ist nicht manipulier-, nicht managebar!“¹³ Möglicherweise sind auch hier die Verantwortlichen Täter und Opfer zugleich – aufgerieben zwischen der Macht des Entscheidungsdrucks und der Ohnmacht der schwindenden Möglichkeiten.

¹¹ *Heinz Schilling*, *Martin Luther. Rebelle in einer Zeit des Umbruchs*, München 2012, 284–287.

¹² *Gerhard Krause*, in: Karin Bornkamm/Gerhard Ebeling (Hg.), *Martin Luther, Ausgewählte Werke*, Frankfurt a. M. 1982, Bd. 1, 270.

¹³ *Gerhard Müller*, *Einsichten Martin Luthers – damals und jetzt. Analyse und Kritik*, Erlangen 2017, 291–313.314–328, 325.

Ein amtierender Kardinal spricht vom „Geheimnis des Judas Iskariot“, das um sich greift und nichts anderes als den Verrat an der Kirche bedeutet. Der Verrat besteht darin, dass die Kirche mehr oder weniger als eine menschliche Organisation betrachtet wird, die sich mit irdischer Strategie führen und reformieren lässt.¹⁴

„Eine horizontale Interpretation der Kirche führt unweigerlich zu dem Wunsch, ihre Strukturen denen politischer Gesellschaften anzugleichen. Wenn die Kirche lediglich eine Erfindung des Menschen ist und nicht direkt von Christus stammt, dann muss sie immerfort überdacht und nach rationalen Schemata neu strukturiert werden, um sich den aktuellen Bedürfnissen anzupassen.“¹⁵

Der Verrat des Judas Iskariot bildet bloß den Anfang. Am offenen Ende der Verratslinie steht die jeweils gegenwärtige Gemeinde. Mit einem Perspektivwechsel auf die Gefahr von innen ermutigt der Predigttext dazu, sich von Entlastungsmythen, die am Äußerlichen haften, unabhängig zu machen. Entlastungsmythen zeigen auf andere, so dass man sich selbst aus der Verantwortung nimmt und ein Interpretationsverhältnis umgeht, das salopp ausgedrückt besagt: „Das Neue Testament ist der einzige Krimi, der eindeutig den Leser als Täter enttarnt.“¹⁶ Den Verrat des Judas Iskariot gilt es, als eigenen Verrat an der Kirche zu entdecken, der sich nicht einfach weltlich beweisen lässt, sondern im Zuge einer Predigt geistlich aufgedeckt werden will. Drei Beobachtungen, die sich ergänzen lassen, wollen das ekklesiologische Gedankenspiel anregen, worin der gegenwärtige Verrat an der Kirche bestehen könnte, der aus der Mitte der Kirche kommt:

Kirche ohne Kreuz

Eine Kirche ohne Kreuz ist ein Verrat am Herrn der Kirche. Jedes Glied der Kirche muss sich fragen, ob im kirchlichen Leben das Wort vom Kreuz (Joh 17,1; 1Kor 1,18) als ein fremdes, skandalöses Wort zu Gehör kommt. Häufig läuft man wie Judas Iskariot vor dem leidenden und gekreuzigten Christus davon und flüchtet sich in ein erschütterungsfreies „Wohlfühlchristentum“, in dem aus Gott „der liebe Gott“ und aus Jesus „ein guter Mensch“ geworden ist – „gewissermaßen ein Integrationsbeauftragter höherer Ordnung“.¹⁷

14 Robert Kardinal Sarah/Nicolas Diat, Herr bleibe bei uns denn es will Abend werden, Kißlegg 2019, 11–22.

15 AaO., 123.

16 Bernd Becker/Hans Möhler (Hg.), Zähl nicht die Schafe, sondern sprich mit dem Hirten! 365 inspirierende Zitate und Sprüche, Bielefeld 2017, 305. Martin Luther kritisiert im „Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi“ (DDStA I; 31,1–2): „Viele Menschen (bedenken) das Leiden Christi so, dass sie [...] singen und schimpfen über den armen Judas und lassen es damit genug sein.“

17 Norbert Bolz, „Begreifst du, was es bedeutet, einen Gott zu haben?“, in: Die Welt 86 (11.4.2020), 31.

Kirche ohne Geheimnis

Eine Kirche ohne Geheimnis ist ein Verrat am Herrn der Kirche. Jedes Glied der Kirche muss sich fragen, ob im kirchlichen Leben Momente der Heiligkeit und des Weltabstandes gewahrt bleiben (Joh 2,13–16). Häufig läuft man wie Judas Iskariot vor Jesus Christus, einer Gestalt der Ewigkeit, davon und flüchtet sich in geläufige Appelle, die im Geschäft der Welt als praktikabel und förderlich erscheinen.

Kirche ohne Stille

Eine Kirche ohne Stille ist ein Verrat am Herrn der Kirche. Jedes Glied der Kirche muss sich fragen, ob es im kirchlichen Leben Zeiten und Orte der Kontemplation gibt. Häufig läuft man wie Judas Iskariot vor einem Herrn der Kirche, der sich in die Stille (Joh 6,15) oder in den engsten Kreis (Joh 13–17) zurückzieht, davon und flüchtet sich in einen besinnungslosen Aktivismus.¹⁸ Wer ständig aktiv ist, muss sich nicht selbst zur Frage werden, in die das Licht, das der Herr der Kirche offenbar macht, leuchtet.

Ein Verrat mit dunklem Licht

Der homiletische Reiz des Predigttextes liegt, wie gesagt, in seiner ekklesiologischen Pointe. Die Predigt sollte den Verrat an der Kirche, der aus ihrer Mitte kommt, sowohl entlarvend als auch ermutigend entfalten.

Entlarven heißt, Gesetz zu predigen

Der Predigthörer wird seiner Selbstgefälligkeit oder seiner Unbedarftheit überführt, insofern die Figur des Judas Iskariot als „eine verborgene Möglichkeit im Menschen“ sprechend wird. Es gilt die Illusion aufzudecken, als bedeuteten Jüngerschaft und Mitgliedschaft, Bekenntnis und Engagement Sicherheit. „Solange wir noch auf dem Weg und noch nicht am Ziel sind, solange bleiben wir Gefährdete, auch im Glauben!“¹⁹ Eine Versuchung besteht darin, die Reform der Kirche als äußerliche Aufgabe und menschliche Leistung zu betrachten. Auch ein König David war versucht, das Haus Gottes aus eigenen Kräften zu bauen (2Sam 7). Reform der Kirche im geistlichen Sinn heißt immer auch, das Eigene zurückzunehmen und auf das zu bauen, was nicht von Menschen gemacht ist. Es käme

¹⁸ Sarah/Diat (Anm. 14), 150f.: Typisches Merkmal der heutigen westlichen Gesellschaft ist die „Flucht in den Aktivismus“. „Wir sind ständig im Urlaub oder verbringen endlose Zeit im Internet und in den sozialen Netzwerken – Phänomene, in denen das sinnentleerte Geschöpf Erfüllung sucht. Diese Zerstreuung soll die Angst davor verdrängen, sich seine eigene Traurigkeit einzugestehen, [...] seinen Geiz in der Selbsthingabe.“

¹⁹ Müller (Anm. 13), 303.

darauf an, den Kontrast zwischen dem Reich dieser Welt und dem Reich Gottes als einen spannungsreichen Gegensatz zu entdecken: Die christliche Gemeinde lebt in der Welt, aber nicht von der Welt (vgl. Joh 17,16; 1Joh 2,15–17; 1Kor 7,29–31).

Ermutigen heißt, Evangelium zu predigen

Die Predigthörer werden nicht mit sich allein gelassen, weil ein heimlicher Segen und ein dunkles Licht auf dem Verrat an der Kirche liegen. Der Herr der Kirche lässt den Verräter gewähren ohne Widerspruch und Widerstand. Jesus, der Offen-

**Am Ende sammelt und sendet,
singt und betet die Kirche
trotz des Verrats, der aus ihrer
Mitte der Kirche kommt.**

barer, ist der eigentliche Souverän in der Verratsgeschichte, wenn er zum Verräter sagt: „Was du tust, das tue bald!“ (V. 27). Selbst der gegenwärtige Verrat am Herrn der Kirche ist ein Moment der Heilsgeschichte. Am Ende sammelt und sendet,

singt und betet die Kirche trotz des Verrats, der aus der Mitte der Kirche kommt. Das ist das dunkle Licht, das über dem Verrat des Judas Iskariot liegt.

Dr. theol. Johannes Block, geb. 1965, ist Pfarrer an der Stadtkirche Wittenberg und Privatdozent für Praktische Theologie an der Universität Leipzig.
Jüdenstraße 36, 06886 Lutherstadt Wittenberg
E-Mail: block@kirche-wittenberg.de